Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 1 (1816)
Heft: 3

Artikel: Eine merkwürdige Steinkrankheit einer Kuh
Autor: Uttinger, Sylvan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-590846

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

V.

Eine merkwürdige Steinkrankheit einer Kuh.

Von
Thierarzt Sylvan Uttinger,
in Baar, Kanton Zug.

Eine Kuh aus dem Toggenburg, aber als jähriges Kalb auf Baar im Kanton Zug gebracht, verlebte unter zwei verschiednen Eigenthümern neun volle Jahre in bester Gesundheit. Sie genoß während der Zeit mit vielem andern Vieh gesundes Futter und Getränk.

Im Jahre 1813 den 1. Mai brach diese Kuh auf der Weide durch einen Seitensprung den rechten Oberschenkelknochen des hintern Fußes; sie wurde mir zur Behandlung anvertraut und nach sechs Wochen wieder gänzlich hergestellt. Nach dieser Zeit gelangte dieselbe an einen andern Eigenthümer, und soll bald nachher an einer Nierenentzündung gelitten haben, jedoch in soweit davon befreit worden sein, daß sie den Urin öfters und nur in geringer Menge lassen konnte. Mit zunehmenden Alter wurde das Uebel immer beschwerlicher und der Urin roth gefärbt.

Im Jahr 1814 den 16. Mai brach diese Kuh, die jetzt nun trächtig war, bei einem andern Anlaß am

gleichen Fuße, jedoch über der ersten Bruchstelle wieder den Knochen. Der neue Eigenthümer übergab die Behandlung seinem gewöhnlichen Arzt, der den wirklichen Beinbruch übersah und für eine Ausweichung des Gelenkes ansah oder hielt. In diesem Irrthum wurde die kranke Stelle vom 16. bis zum 22. Heumonat beständig mit mehr als fünfzig Maas Wein gewaschen und nebenher andere Arzeneien angewandt. Auf diese Behandlung erfolgte keine Besserung, was selbst bei zweckmäßiger Behandlung schwer gewesen wäre, weil die Kuh hoch trächtig war. Den 10. Heumonat 1814 kalbete sie in diesem Uebelzustande, konnte aber von dieser Zeit an nicht mehr aufstehen sondern mußte durch eine künstliche Vorrichtung in aufrechter Stellung erhalten werden. Mißtrauisch gemacht, durch den schlimmen Erfolg dieser langwierigen Kur, berufte man mich zum zweitenmal. Bei genauer Untersuchung fand ich wirklich einen Schenkelbeinbruch, der durch die Länge der Zeit, durch Mißkenntniß und durch eine zweckwidrige Behandlung sich verschlimmert hatte. Ferner bemerkte ich, daß der Urin stark röthlicht und mit schmerzhaften Drang gelassen wurde. Diese Beobachtungen verbunden mit früheren Erscheinungen führten mich auf die Vermuthung, daß die Harnwerkzeuge, besonders die Nieren krankhaft entartet sein mögten. Für bessere Auskunft fühlte ich durch den After nach der Nierengegend, und fand sie etwas aufgetrieben und empfindlich. Nebstdem war die Kuh sehr abgemagert und schwächlich. Darum fand ich mich bewogen, mein Gutachten zum Abschlachten zu geben.

Bei der Oeffnung fand sich der Hals des Schenkelbeins gebrochen und zersplittert; alle Theile um die Nierengegend fanden sich wassersüchtig angeschwollen.

die Nieren waren ungleich und größer als im normalen Zustande.

Die linke war wenigstens viermal größer als gewöhnlich, das sie umgebende Fett war in Menge da, und gallertartig. Die Nieren waren natürlich anzusehen, etwas derb anzufühlen, im Durchschneiden zeigte sich die Substanz gesund; aber in beiden Kelchen und Becken befanden sich 469 größere und kleinere meistens rundlichte Steine, wovon der größte drei Loth wog und von der Größe einer Baumnuß war. Im Becken der rechten Niere lagen 65 Stück und in ihren Kelchen keiner, hingegen befand sich in ihrem Harnleiter fünf Zoll von ihr entfernt ein zahnförmig gestalteter mit wilden Auswüchsen versehener Stein von beträchtlicher Größe der den Urinleiter über seinen natürlichen Durchmesser kopfförmig ausdehnte. Das linke Nierenbecken war knorplicht und mit einem steinigen Konkrement überzogen. Ebenso fanden sich in der Gallenblase mehrere Gallensteine von unbeträchtlicher Größe. Alle übrige Theile zeigten ein scheinbar gesundes Ansehen.

Die Steine selbst befinden sich in der Naturalien-Sammlung des Herrn Dr. Stadlin, der sie einer chemischen Analysis unterwerfen wird. Ich bedauere sehr, seinen spätern Nachfragen nicht mehr haben entsprechen zu können. Er frug nämlich denen Knochen des Thieres selbsten nach, vermuthend, daß ihre chemische Zerlegung einen Kausalnexus zwischen ihrer Leichtbrüchichkeit und der Lythogenetik dieses individuellen Organismus hätte aufweisen können. Die beiden Beinbrüche und die ungeheuere Nierenentzündung sünden als Wirkungen einer abnormen Sekretion da, der Sekretion von phosphorsaurer Kalkerde, die nach Lentin

(Götting. gelehrten Anzeigen, 1796, St. 205) in den Knochen so gut als in den Nieren möglich ist. Es genüge hier, den Verdacht einer öfteren Allgemeinheit angeregt zu haben, um nicht allein und alles von topischen Mitteln zu erwarten, und in Beinbrüchen der Thieren auf ihre mögliche Verwickelung mit Steinkrankheiten Rücksicht zu nehmen, in diesem Fall die Heilung als unmöglich aufzugeben.